

# Zeitschrift

des

## MUSEUM

### FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 33.

Linz, Donnerstag den 30. November

1843.

#### Oesterreichische Heldensagen.

Von A. Ritter v. Spanu.

(Fortsetzung.)

Im Jahrgange 1842 dieser Zeitschrift wurde durch Darstellung und Erläuterung des Heldengedichts Piterolf gezeigt, daß die geschichtliche Grundlage desselben nur in unseren Gegenden gesucht werden dürfe. Die Sage erzählt von dem Gründer einer einheimischen Dynastie, deren Glanz und Macht eben um die Zeit der Dichtung von dem letzten Sprossen des Heldengeschlechts der steyrischen Ottokare auf die Blutsverwandten und befreundeten Babenberger überging; sie erzählt, wie Piterolf, ganz im Geiste jener Zeit, überdrüssig des Friedens, der in seiner Heimath herrscht, Gefahren, Kampf und Ruhm in fernen Ländern aufsucht; sie erzählt von der Kindheit Dietlieb's, der — die ängstliche Sorgfalt seiner Mutter täuschend, dem unwiderstehlichem Drange folgt, seinen Vater aufzusuchen, von den ruhmvollen Abentheuern, die er besteht, von der Freude des Wiedersehens durch Vermittlung des österreichischen Markgrafen Rüdiger, von der glänzenden Genugthuung, die er erhält für die von den burgundischen Fürsten zugesügte Beleidigung, von der Erwerbung der Steyermark durch die Großmuth und Dankbarkeit Egel's, von der Erbauung der Burg und Stadt zu Steyr, dem Sitz der steyrischen Ottokare; sie erzählt mit sichtlich Vorliebe von den Vorzügen des Landes, mit prophetischer Begeisterung von seiner Zukunft, und schließt mit der Vereinigung Piterolf's mit seiner Gattin Dietlinde, der Erbauung von Traismauer, wo Egel und Helche Piterolf und die Seinen jährlich sehen wollen.

Offenbar ist dieß Gedicht eine Familien-Geschichte, eine Geschlechts-Sage. Die Episode von dem Turnier zu Worms, das den so sehr beliebten Schilderungen der Zweikämpfe berühmter Helden, Gesandtschaften und

Hoffesten ein so weites Feld eröffnete — ist zwar zu unverhältnißmäßiger Breite angewachsen, allein der Dichter hat hierin nur dem Geschmacke der Zeit gehuldigt, mit diesem Theile des Gedichtes war er am sichersten, allgemeinen Beifall zu erringen — wie könnte es befremden, daß er das Längenmaß der interessanten Episode überschnitt? Unstreitig ist die Zuneigung des Dichters für die Dynastie, die ihren Ursprung von Piterolf ableitete, für Oesterreich, das er, so weit es anging, zum Schauplatz der Ereignisse machte, und mit größter Vorliebe hervorhob, für die den Ottokaren, wie den Babenbergern befreundeten Geschlechter. Die Sprache des Gedichts wird allgemein als die bairisch-österreichische anerkannt, allein die deutlich ausgesprochene Abneigung gegen Baiern macht es unmöglich, die Heimath des Gedichtes in Baiern zu suchen. Dieß alles berechtigt uns vollkommen, das Gedicht und den Dichter für Oesterreich zu vindiciren.

Männer, die vermöge ihrer hohen Bildung und Gelehrsamkeit in ganz Deutschland für Autoritäten ersten Ranges gelten, wie Wilhelm Grimm und Gervinus haben gleichfalls unseren Piterolf zum Gegenstand ihrer Forschungen gemacht, allein obwohl Grimm ausdrücklich bemerkt, »daß es gerade hier, wegen des Zusammenhangs mit dem Nibelungenliede und der Klage, wichtig wäre, die Heimath des Dichters zu erforschen,« sind doch ihre Forschungen gerade in dieser Beziehung ganz erfolglos geblieben, ja sie haben aus Unbekanntschaft mit unseren geschichtlichen, genealogischen, topographischen Verhältnissen die Bedeutung des Gedichtes ganz verkannt, Gervinus hält es für eine verunglückte Nachahmung britischer, Grimm aber romanischer oder gälischer Vorbilder. Sie haben in ihrem Inneren so gar keinen Zug der Sympathie für unsere Gegenden empfunden (die doch auch dem großen deutschen Vaterlande angehören), daß ihnen das ganze Gedicht voll Wärme, Wiederkeit und heiterer Laune schaal,

bedeutungslos und nur in so ferne beachtenswerth erschien, als sie darin Zeugnisse für die Helden Sage entdecken konnten. Sie forschten emsig nach dem geschichtlichen Kern der Sage, verschmähten es aber, die »ganz unpassende, kleinliche« Erzählung von der Erwerbung der Steyermark, von der Gründung einer weitberühmten Dynastie als solchen anzuerkennen, und so blieb ihnen keine historische Thatsache übrig, als der Heereszug der Hunnen gegen die Burgunden zu Worms. Diesen festhaltend, schien ihnen alles Andere an unserm Gedichte willkürlicher Zusatz, Verderbniß. Sie mußten aber in diesem großen Mißverständnisse befangen, mit sich selbst in Widerspruch gerathen. Grimm gibt dem Dichter des Piterolf das Zeugniß, daß er sich keine Eingriffe in die Sage erlaubt, sondern das Ueberlieferte mit Scheu und Achtung behandelt habe, und doch soll er gerade den Hauptinhalt des Gedichts (Attila's Zug gegen Worms), verfälscht, und zwar dergestalt verfälscht haben, daß er den tragischen Untergang des burgundischen Königshauses in ein mit Scherz und Heiterkeit endendes Turnier verwandelte! Der ganze Sagenkreis der Deutschen, oder irgend eines anderen Volkes bietet kein Beispiel eines ähnlichen Vorganges, einer so willkürlichen, totalen Veränderung, Verfälschung der Sage!

Einige Inconsequenzen des Gedichts, einige Wiederholungen, und insbesondere die mehrmals vorkommenden Berufungen auf ein Buch, als die Quelle, woraus der Dichter geschöpft, veranlaßten die genannten Gelehrten, wie beim Nibelungenliede und der Klage, wieder verschiedene Dichter, einen ursprünglichen und einen Uebersetzer oder Ordner anzunehmen.

Lassen sich aber Inconsequenzen, leichte Widersprüche, unnütze Wiederholungen durch die Annahme eines Uebersetzers, Ordners leichter erklären? — mich dünkt, die Schwierigkeit wird dadurch nur vermehrt, — denn wenn schon jemand sich die Mühe gab, ein älteres Gedicht zu ordnen, zu überarbeiten, so dürfen wir doch sicher annehmen, daß er sich auch die leichte Mühe gegeben haben wird, die darin vorkommenden Widersprüche zu heben. — Die Berufungen auf ein Buch, woraus der Dichter geschöpft, sind aber lange kein Beweis, daß der Dichter den Inhalt jenes Buches nur abgeschrieben, oder in Verse gebracht, oder in ein neues Gewand eingekleidet habe. Diese in allen Helden Sagen so häufig — in den späteren bis zum Ueberdruß vorkommenden Berufungen sind stereotype Bethenerungsformeln, größtentheils zur Ausfüllung der Strophen, zur Gewinnung eines fehlenden Reims; je tiefer die Kunst sank, desto häufiger treffen wir diese nichtsagenden Einschüßel — hat jedoch die Berufung einige Bedeutung, wie in der Klage, wo die

Erzählung erwähnt wird, welche Bischof Piligrin von Passau zusammenschreiben ließ, so bezieht sie sich gewiß nicht auf ein handschriftliches Gedicht, das nun Gegenstand der Uebersetzung wurde, sondern auf irgend eine Familien- oder Kloster-Ausschreibung, Chronik — vielleicht auch auf größere geschichtliche Werke (die aber gewiß in jener Zeit nur wenigen zugänglich waren), von denen der Dichter ein wichtiges Ereigniß — oder auch nur Namen borgte, um seine Dichtung daran zu knüpfen.

Die Unklarheit der Vorstellungen, welche sich Wilhelm Grimm von diesen ursprünglichen Dichtern und Uebersetzern macht, sind der sicherste Beweis, daß diese Vorstellungen nicht in der Wahrheit gegründet sind — er weiß selbst nicht, welchen Antheil er dem einen oder dem anderen einräumen soll, — er findet es schwer, für den letzten Dichter einen passenden Namen auszumitteln, Uebersetzer, Ordner, scheinen ihm selbst nicht zu genügen. »Der erste Dichter des Piterolf,« sagt Grimm, \*) »zeigt ausgebreitete geographische Kenntnisse, er weiß von der natürlichen Beschaffenheit und den Sitten mehr als eines Landes zu erzählen, er bemerkt die Raublust der Baiern und ihren kriegerischen Sinn, er beschreibt den Ueberfluß der Steyermark, wie ein Augenzeuge; da ist Weide und Wald, fischreiches Wasser; Silber in allen Bergen, sieben Goldminen, Wildpret, Vögel, zahmes Vieh; aber auch von Hunnenland scheint er Grund und Boden zu kennen, darin Sümpfe und Mooren, gute Wachteljagd in dem Hirsen; wir hören von den Sitten der Böhmen reden, welche keine Speere gebrauchen, doch mit »Fletschen« (Pfeilen) wohl schneidenden, ihre Feinde bestegen. Eben so werden Bogen und Pfeil als Waffe der Wallachen erwähnt.« —

Was bleibt aber nach Ausscheidung aller hieher gehörigen Stellen für den zweiten Dichter, den Ordner, übrig? — Kaum etwas anderes als die vermeintliche Unordnung, die Grimm in dem Gedichte wahrzunehmen glaubt, und die Berufungen auf das Buch, das der Dichter las, oder lesen hörte!

Aus diesen Mißverständnissen erklärt sich die Abneigung der genannten Gelehrten gegen unser Gedicht, das sie als eine echte Sage gar nicht anerkennen wollen, dem sie alle Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen, die ihnen doch in den übrigen Heldengedichten kaum zu leichtem Anstoß gereichen, als ganz ungewöhnliche Abgeschmacktheiten zur Last legen.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Wilhelm Grimm, die deutsche Helden Sage. Göttingen 1829. S. 125 — 126.

**Der Aufstand des bayerischen Landvolkes gegen die Kaiserlichen im Jahre 1705, in so weit das Land ob der Enns dessen Schauplatz ward.**

(Fortsetzung.)

- 3) Erhebung der Bauern dieß- und jenseits des Inn. Eroberung von Burghausen und Braunau durch dieselben.

Die ersten waren die Landleute vom Gerichte Griesbach, Pfarrkirchen und dem Rottthale. Auf den Musterungsplätzen fanden sie sich nur bewaffnet ein, setzten die Ausgehobenen in Freiheit, und drohten augenblicklichen Tod den Beamten, wenn sie es wagen würden, sie wieder einzufangen. Bald gesellten sich dazu die alenthalben im Lande verbreiteten verabschiedeten bayerischen Soldaten, welche Kenntniß des Krieges und glühenden Haß gegen die Kaiserlichen mitbrachten; dadurch fühner gemacht, entwaffneten sie bei Kleeberg im Rottthale eine Abtheilung von kaiserlichen Husaren, nahmen in diesem Schlosse, so wie dem Herrn von Madau, Alles, was an Wehr und Waffen vorhanden war, hinweg, und schürten die Flamme des Aufruhrs auch dießseits des Inn, wo sie bald die größte Unterstützung fanden. — Vor Allen sammelten sich die Bauernbursche von Ried, boten, schnell zu einer Menge von 300 angewachsen, auch die Bauerschaft um Braunau, Mauerkirchen, Altheim, Henhardt und Mattighofen auf; sich am 10. November 1705 an den zwei Sammelplätzen Lumeltsham und Aurolzminster mit dem besten Gewehre einzufinden, »widerigensfalls die widerfässigen an Leib und Leben gestraft oder denen Bauern die Dörfer und Gietter weggebrandt werden sollten.« — Ein Schwarm von diesen hatte sich nach wilden Erzessen gegen den Inn gewendet; plünderte zuerst Gurten, dessen Dechant und Pfarrer sich unumwunden gegen den tollen Bauernrumult ausgesprochen, dann die Schloßer Neuhaus, Kazenberg, den Markt Obernberg, und schienen Scharding überrumpeln zu wollen, um sich durch die dort eingesperrten Rekruten zu verstärken; ja schon gegen 5000 Mann stark, äußerten sie unverholen die Absicht: »die Herrschaften, Obrigkeiten und Amtsleute auszuroten, das völlige Gubernium sich zuzulegen, und auch die ob der ennsischen Bauern zu ihrer Zugessellung zu vermögen.« —

Ein anderer Haufe, kaum weniger stark, stürmte an mehreren Orten die Amtshäuser, zog alle Jäger und Schützen an sich, und verstärkte sich bald so, daß er am 15. November 1705 vor die Festung Braunau rückte, um durch ihre Eroberung einen festen Haltplatz zu gewinnen

und zu behaupten, bis der Kurfürst, dessen nahe Ankunft den Verführten man vorspiegelte, mit bedeutender Macht heranrücken könnte. —

Die Festung Braunau befand sich, obgleich schon am 26. Juli desselben Jahrs, der Befehl zur Demolirung erlassen worden war, noch fast in unversehrtem Zustande, weil man darüber gestritten, wem die Ausführung des ergangenen Befehls zukäme. Der Befehlshaber, Lattenbach, früher in bayerischen, nun in kaiserlichen Diensten, sah sich mit seiner Besatzung zu schwach, um etwas gegen die heranrückenden Schaaren zu unternehmen, um so mehr, weil er der Stimmung der Bürger nicht volles Vertrauen schenken durfte. So war die Stadt bald von allen Seiten umrungen. Die Rebellen vom linken Innufer, an ihrer Spitze Sebastian Plinganser, Studierender der Rechtsgelehrsamkeit in Ingolstadt, lagerten in und um Simbach, während sein Freund und ehemaliger Studiengenosse, Meindl, gebürtig aus Altheim, seine freilich nur mit Speißen, Sensen-, Stangen und anderer schlechter Wehre versehene Mannschaft auf dem rechten Innufer bei Ranshofen, St. Peter und Haslbach aufstellte. Braunau war so von etwa 15,000 Mann enge eingeschlossen; bald auch des von Ranshofen zusießenden Wassers, so wie der Lebensmittel für eine längere Belagerung beraubt, konnte es sich, wenn es gleich den Rebellen am Belagerungsgeschütze gebrach, doch unmöglich für die Dauer behaupten. —

Inzwischen war es einer andern Abtheilung bei einem zweiten Versuche durch Einverständnisse mit den Bürgern und den Studierenden gelungen, Stadt und Schloß Burghausen durch Ueberrumpelung zu nehmen (16. November 1705), die kleine kaiserliche Besatzung daselbst, als der Kommandant durch einen Bürger erschossen worden war, theils zum Uebertritte zu verführen, theils zu Gefangenen zu machen, und was unter den gegenwärtigen Umständen vorzüglich willkommen war, alle Ge- wehre, Kanonen und Munitionsvorräthe zu erbeuten, — ein Ereigniß, das die Auführer mit frischem Muthe erfüllte, und zu fühnerem Beginnen entflamnte. — Wenige Tage darauf erließen sie aus dem Hauptquartiere zu Simbach vor Braunau ein Mandat mit der Unterschrift: »Churbayerische Landesdefension,« an alle Städte, Märkte, Hofmarchen, um zur Befreiung des Vaterlandes mit gemeinsamen Kräften zu wirken; und begannen, sobald das eroberte Geschüt vor Braunau eingetroffen, die Beschießung der umlagerten Stadt vom dieß- und jenseitigen Ufer. Die Bürger, mit ihrer Gesinnung den Belagerern zugewendet, drangen bald in Lattenbach, ihre Stadt nicht dem Verderben bloß zu geben, und brachten ihn endlich, da am 26. November Abends die Stadt in Brand

gerieth, man von der Innseite wegen des gegenüber aufgestellten Geschüzes kein Wasser holen konnte, und dießseits das zufließende Wasser ohnehin abgegraben war, nach lange dauernden Vorstellungen dahin, daß er — vielleicht auch seinen Bruder, den Pfarrer von Pischelsdorf, der in der Rebellen Hände gefallen war, zu retten, am 27. November Stadt und Festung Braunau unter der Bedingung an die Bauern übergab, \*) daß der Kommandant und die Garnison sammt ihrer Bagage, mit Hinterlassung Ober- und Untergewehr, Kanonen, Munition und Pferde, frei abziehen sollen; Bedingungen, an die sie sich nach ihrem Einzuge in die Stadt in keiner Weise hielten. — Ueberhaupt hatte die Eroberung von Braunau den trohigen Muth der Bauern ungemein erhöht; neue Schaaren — viele in der Hoffnung, große Beute zu machen — strömten herzu, und auch die Bürger in den von den Oesterreichern noch besetzten Städten und Märkten zeigten offener ihre feindselige Gesinnung. —

(Fortsetzung folgt.)

### Kurze Lebensgeschichte

des ob der ennsischen Volksdichters Maurus Lindemayr, gewesenen Priors des Benediktiner-Stiftes Lambach und Pfarrers zu Neukirchen.

(Schluß.)

Maurus suchte durch seine gelehrten Schriften außer dem engen Kreise seiner Pfarre immer dahin zu wirken, dem damaligen Religions-Indifferentismus nach Kräften Einhalt zu thun. So gab er heraus:

»Das Herz zu Gott.« Aus den Italienischen des Maximilian Dega übersetzt. Linz und Augsburg 1758 in Octav.

»Die großen Merkmale der Gottheit Jesu,« wider die damaligen Freveln. Augsburg 1768 in Octav.

»Kurzer Lebensbegriff der seligen Angela von Merici.« Augsburg 1769.

»Karl de la Rue Predigten aus dem Französischen.«

\*) Die den Kaiserlichen zugestandenen Bedingungen waren von folgenden Anführern der Rebellen, und so unterzeichnet: Johann Hofmann Commandirenter im Lager Simbach, Georg Sebastian Plinganser, der löblichen Churbayerischen Landdefension bester Kriegs Commissarius, Joseph Grunetwöckh, Hauptmann von den Dragonern, Matthias Spätt, Matthias Schez Paursmann. Landständ. Archiv.

4 Theile. Sammt einem Bändchen rednerischer Eingänge. Augsburg 1770 in Octav.

»Franz Renat Latourdupin Lobreden.« 4 Theile. Augsburg 17.. in Octav.

»Predigten auf ein ganzes Jahr.« Augsburg 1775.

So wirkte dieser Mann durch volle 24 Jahre als Pfarrer zu Neukirchen, und Viele, welche seinen Unterricht genossen, und nun schon Grofeltern sind, segnen noch mit dankbarem Herzen sein Andenken.

Er beschloß sein schönes, gemeinnütziges Leben den 29. Juni 1783 in seinem sechzigsten Lebensjahre. Seine Grabchrift lautet wie folgt:

Sanft ruhen seine Ueberreste bis zum großen Tage der Auferstehung!

»Weihet dieser Grabstätte eine fromme Thräne!

Hier ruhen die Gebeine

Des hochwürdigen und hochgelehrten

P. Maurus Lindemayr,

Chemaligen Priors des Benediktiner-Stiftes Lambach,

Dessen Pierde, Liebe, Tugendmuster

Er durch 36 Jahre war.

Neukirchen, dieß sein Geburtsort weinet,

Daß es ihn nach 24 Jahren

Seines apostolischen Hirtenamtes allhier

Im 60. Jahre seines Alters, den 19. des Heumonats 1783,

Noch zu frühe verlieren mußte.

Lambach vermißt an ihm

Das Kleinod seiner geistlichen Mitglieder;

Die Religion einen ihrer eifrigsten Vertheidiger;

Die gelehrte Welt

Einen weitberühmten Schriftsteller;

Geistesvollen Redner, gebornen Dichter;

Seine betrübten Mitglieder und Freunde

Den theuersten Mitbruder, wärmsten Freund.

Amand, sein nach ihm sehnächtiger Vater

Und Abt zu Lambach,

Der ihm dieß Ehrendenkmal gestiftet,

Den Erstgebornen seiner geistlichen Söhne.

Erinnert eVCh eVrer SeeLen Vorsteher Die eVCh Das Wort geprediget.

Hebr. 13. 7. a

Redacteur: Johann Fleischanderl.

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.